

# DIE JUNGE GARDE DER PRÄSIDENTIN

**KIRCHNERISTISCHE NACHWUCHSORGANISATION LA CÁMPORA  
KREMPELT STILL UND HEIMLICH ARGENTINIEN UM**

*Kristin Wesemann*

León Cristalli klang, als wäre Ernesto „Che“ Guevara in ihn gefahren: „Wir sind gekommen, um den revolutionären Prozess des Kommandanten zu unterstützen“,<sup>1</sup> rief der militante Anhänger von Argentiniens Präsidentin Cristina Fernández de Kirchner, als er mit Gleichgesinnten vor der venezolanischen Botschaft in Buenos Aires stand. Es war, an diesem Januartag, bloß ein Krankenbesuch ohne Kontakt zum Patienten, weil sich Hugo Chávez in Havanna behandeln ließ. Die Demonstration zeigte aber, welche Wertschätzung der verstorbene Autokrat aus Caracas bei Kirchners treuester Truppe, der Cámpora, genossen hat.



Dr. Kristin Wesemann ist Leiterin des Auslandsbüros der Konrad-Adenauer-Stiftung in Argentinien.

Argentinien und Venezuela sind heute eng verflochten – ökonomisch, ideologisch und persönlich. 2003 hatte die ölreiche Republik im Norden dem wirtschaftlich taumelnden Riesen im Süden Staatsanleihen abgekauft und ihn damit finanziell gewissermaßen wiederbelebt. Seitdem versuchen sich die beiden Länder an einem „neuen politischen Modell“, das sich nicht mehr am Westen orientiert, sondern wieder auf den starken Staat setzt. Chávez soll Kirchner einst kofferweise und illegal Bargeld für den Wahlkampf geschickt haben;<sup>2</sup> sie hat ihm 2012 Zutritt zur Wirtschaftsgemeinschaft Mercosur verschafft: Paraguay hatte die 2006 vereinbarte Aufnahme nie ratifiziert – Trick 17, um

1 | „Marcha de organizaciones kirchneristas en Buenos Aires“, *La Nación*, 09.01.2013, <http://lanacion.com.ar/1544077> [20.01.2013].

2 | Claudia Zilla, „Eine ‚Chavezierung‘ Argentiniens?“, *SWP-Aktuell*, Nr. 31, 06/2009, Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), 3, [http://swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/aktuell/2009Akt31\\_zll\\_ks.pdf](http://swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/aktuell/2009Akt31_zll_ks.pdf) [15.01.2013].

multinationale Beschlüsse nachträglich aufzuhalten – und war dafür schließlich suspendiert worden. Offiziell berief sich die argentinische Seite auf die so genannte Demokratie-Klausel und mahnte, dass in Paraguay nach der Absetzung von Präsident Fernando Lugo erst wieder die Volkssovereinheit hergestellt werden müsse.<sup>3</sup> Chávez ließ in Caracas argentinische Journalisten ohne Grund festhalten und verhören.<sup>4</sup> Kirchner schickte ihm ihre wichtigsten Unterstützer für den Wahlkampf: junge Leute der Cámpora.

In Argentinien braucht jeder Politiker, der landesweite Ambitionen hat, eigene, vornehmlich junge militante Anhänger. Militanz ist dabei nicht unbedingt gleichbedeutend mit Gewalt. Vielmehr steht sie für die absolute Loyalität, die die Mitglieder ihren politischen Anführern versprechen. Kaum

eine Bewegung in Südamerika schöpft ihre Kraft und Dominanz so sehr aus diesem Modell wie der Peronismus. Dessen Heimat, gewissermaßen die ladungsfähige Anschrift, ist die Gerechtigkeitspartei,<sup>5</sup> doch dessen ver-

schiedenen Strömungen gehen ideologisch bisweilen stark auseinander. Würde man alle im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien vereinigen, entstünde eine Gruppierung, die an die Vielfalt des Peronismus ungefähr heranreichen würde. Eine Antwort auf die Frage, wie zusammenhält, was nicht zusammenpasst, findet sich in „La Marcha Peronista“, der Hymne dieser Bewegung, die mit Inbrunst und Tränen in den Augen gesungen wird. Dort heißt es: „Dieser große Führer wusste, wie man die große Masse des Volkes erobert und das Kapital besiegt. Wir rufen von Herzen „Viva Perón!““<sup>6</sup> Was sind dagegen schon Programme?

Seit Juan Domingo Perón (1895-1974) und der Nationalheiligen Evita (1919-1952) ist eine nachgewiesene politische Militanz die Eintrittskarte zu den Orten, an denen Macht, Staatsämter und Posten verteilt werden. Militanz

3 | „Mercosur Suspends Paraguay over Lugo Impeachment“, *BBC News*, 29.06.2012, <http://bbc.co.uk/news/world-latin-america-18636201> [19.04.2013].

4 | Kristin Wesemann, „Das nächste Feindbild“, KAS-Länderbericht, 12/2012, 7, [http://kas.de/wf/doc/kas\\_33158-1522-1-30.pdf](http://kas.de/wf/doc/kas_33158-1522-1-30.pdf) [05.01.2013].

5 | Partido Justicialista (PJ).

6 | „La marcha peronista“, *El Sitio Peronista*, <http://www.elsitioperonista.com.ar/marcha.htm> [20.01.2013].

**Würde man alle im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien vereinigen, entstünde eine Gruppierung, die an die Vielfalt des Peronismus ungefähr heranreichen würde.**

ist Hingabe an die Bewegung, Unterordnung unter einen Führer, auch Rauflust, die in Argentinien viele Gesichter hat: Straßenblockaden, Fabrikbesetzungen, Überfälle. Bei Boxern, die nach ein paar Treffern umkippen und liegen bleiben, spricht man vom Glaskinn. Bei politisch Militanten der obersten Kategorie haben Kinn und Herz aus Stahl zu sein. Man steckt Beleidigungen und bisweilen auch echte Schläge ein.

## DIE JUGEND ALS ERBE DES NATIONALEN MODELLS

In Südamerika wird früh, oft direkt nach Amtsantritt, die Zeit nach dem Abtritt geplant. Man denkt schon in der Gegenwart an die Zukunft, die eigene wohlgemerkt, weil man sich an die Vergangenheit anderer allzu gut erinnert. Man hat oft genug frühere Präsidenten im Flugzeug davoneilen sehen, weil der Nachfolger im Wahlkampf versprochen hatte, ordentlich auszumisten. Andere landeten im Gefängnis. Argentinien war hier meist zivilisierter. Cristina Kirchner, die extrem polarisiert, das Land umkrempelt, mit Traditionen bricht und auch unter den Peronisten längst viele Feinde hat, dürfte dennoch wissen, dass sie aufpassen muss. Irgendwann wird auch sie aus der Casa Rosada, dem rosafarbenen Regierungspalast, ausziehen. Sollte sie nicht im Zenit ihrer Macht zurücktreten, sondern abgewählt werden, wird ihr Nachfolger gezwungen sein, sich von ihr abzusetzen. Es sei denn, er kann das gar nicht und ist zur Loyalität gezwungen. Darum geht es, wenn Cristina Kirchner sagt: „Die Jungen sind die wichtigste Stütze der Regierung, sie sind die Garantie dafür, dass dieses Projekt vorangeht und sich weiter verankert.“<sup>7</sup> Das argentinische Innenministerium und das Instituto Nacional de Capacitación Política haben zur Planerfüllung sogar ein „Handbuch der politischen Befähigung“ erarbeitet: „Wir wollen, dass das Nationale und Populäre Modell, zu dem wir so viel beigetragen haben, bestehen bleibt“, heißt es da. „Uns leitet unsere Berufung als Militante.“<sup>8</sup>

**Irgendwann wird auch Cristina Kirchner aus der Casa Rosada ausziehen. Sollte sie nicht im Zenit ihrer Macht zurücktreten, sondern abgewählt werden, wird ihr Nachfolger gezwungen sein, sich von ihr abzusetzen.**

7 | „Fuerte impulso de la Presidenta a la militancia juvenil“, *La Nación*, 23.02.2011, <http://lanacion.com.ar/1352203> [20.01.2013].

8 | Ministerio del Interior, Presidencia de la Nación und Formación Política Instituto Nacional de Capacitación Política, „Manual de Formación Política“, Buenos Aires, 2012, 9, [http://mininterior.gov.ar/asuntos\\_politicos\\_y\\_electorales/incap/publicaciones/Manual\\_FP.pdf](http://mininterior.gov.ar/asuntos_politicos_y_electorales/incap/publicaciones/Manual_FP.pdf) [20.01.2013].

Argentinien ist ein sehr junges Land. Das Durchschnitts-  
alter liegt bei 30,5 Jahren. (Die Deutschen sind im Schnitt  
43 Jahre alt.) Als im Oktober 2011 Cristina Kirchner im  
Amt bestätigt wurde, war jeder zweite Wähler jünger als  
35. Und dieser Anteil soll in Zukunft noch steigen. Zu die-  
sem Zweck hat die zum Peronismus gehörende Präsiden-  
tinnenpartei Frente para la Victoria im Herbst vergangenen  
Jahres in einer ihrer Über-Nacht-Aktionen das gesetzliche  
Wahlalter von 18 auf 16 Jahre gesenkt. Zu den 25,2 Millio-  
nen wahlpflichtigen Argentiniern zwischen 18 und 70 Jah-  
ren kommen von 2013 an 1,4 Millionen Jugendliche hinzu,  
die ihre Stimme in nationalen Wahlen abgeben dürfen. Eine  
Pflicht ist dies noch nicht.

**Die Hauptstadtperonisten klebten mas-  
senweise Plakate: „Bestien!! Jetzt grei-  
fen sie schon nach den Sechzehnjähri-  
gen! Die kennen keine Gnade.“**

Durch die Bank kritisierte die Opposition das  
Ansinnen der Präsidentin. Die Hauptstadt-  
peronisten klebten massenweise Plakate:  
„Bestien!! Jetzt greifen sie schon nach den  
Sechzehnjährigen! Die kennen keine Gnade.“ Der Vorwurf:  
Cristina Kirchner wolle bei der Parlamentswahl 2013 sicher-  
gehen, dass ihre Leute eine Zweidrittelmehrheit erreichen.  
Denn nur so kann sie die Verfassung ändern und 2015 ein  
drittes Mal antreten. Die Diskussion der so genannten Re-  
Re-Elección erscheint in diesen Wochen angesichts einbre-  
chender Umfragewerte für die Präsidentin zwar etwas skur-  
ril, aber vom Tisch ist sie deshalb noch lange nicht.

Die „Re-Re“ und das Jugendwahlrecht sind vor allem eine  
Idee der Cámpora. Als die Abgeordneten Ende Oktober  
2012 das neue Wahlrecht diskutierten, saßen hunderte  
Militante im großen Saal. Und als es beschlossen war,  
entrollten sie über den Köpfen der Parlamentarier eine gi-  
gantische Flagge mit Cristinas Konterfei und feierten ihren  
Triumph.

Wenn in Argentinien über die Cámpora geredet wird, ist  
das immer auch etwas schaurig. Es funktioniert ein biss-  
chen wie bei Gruselfilmen: Nicht das spritzende Blut ver-  
breitet Angst und kitzelt die Nerven, sondern das Unklare,  
die geheimnisvolle Figur, die durch den Nebel schleicht und  
sich einem Haus nähert, dessen Bewohner friedlich schla-  
fen. Und so rätselt man, wie die bekannteste der militänen  
Unterstützergruppen der Präsidentin funktioniert und auf-  
gebaut ist.



Buchcover der Publikation „La Cámpora. Die geheime Geschichte der Erben von Néstor und Cristina Kirchner“. | Quelle: © KAS Argentinien.

### DER HEILIGE ALLER MILITANTEN: PERÓN

Im vergangenen Jahr hat die Journalistin Laura Di Marco versucht, Licht ins Dunkel zu bringen. Ihr Enthüllungsbuch *La Cámpora. Die geheime Geschichte der Erben von Néstor und Cristina Kirchner*<sup>9</sup> verkaufte sich rasend schnell. Aber, und das macht die Lektüre schnell klar, auch dieses Werk lebt oft von Vermutungen und vom Hörensagen. Die Geschichte der Organisation, die erzählt wird, ist dennoch faszinierend, was auch an den Tragödien liegt, die mancher heute gefürchtete Camporist zu bieten hat.

Da ist beispielsweise „Wado“, der eigentlich Eduardo de Pedro heißt und ein Kind von *desaparecidos* ist, den „Ver schwundenen“ der Militärdiktatur (1976-1983), von denen viele nie wieder aufgetaucht sind. Man hat sie gefoltert, betäubt aus dem Flugzeug geworfen oder anderweitig ermordet. Menschenrechtler schätzen die Zahl der Opfer auf 30.000. Offizielle Stellen sprechen von mehr als 11.000. „Wados“ Eltern waren als Studenten den Montoneros

<sup>9</sup> | Laura Di Marco, *La Cámpora. Historia secreta de los herederos de Néstor y Cristina Kirchner*, Sudamericana, Buenos Aires, 2012.

beigetreten, einer Art peronistischer Stadtguerilla, die sich 1970 gegründet hatte. Die Mitglieder, sowohl links als auch national gesinnt, überzogen das Land im Kampf gegen alle anderen politischen Strömungen mit spektakulären Überfällen, Entführungen, Erpressungen und Mord. Sie hofften auf die Rückkehr Peróns aus dem Madrider Exil und wollten mit ihm ein sozialistisches Argentinien aufbauen. Als der General am 20. Juni 1973 nach 18 Jahren in seine Heimat zurückkehrte, sah er, wie gespalten seine Anhänger waren, die doch eigentlich in seinem Namen, im Namen des Peronismus, für ein besseres Land kämpfen sollten.

Um zu ermessen, welche Strahlkraft Perón noch bei seiner Rückkehr hatte, genügt eine Zahl: Drei Millionen Landsleute erwarteten ihn. Aus allen 23 Provinzen und der Hauptstadt Buenos Aires waren sie angereist, manche wochenlang zu Fuß oder auf dem Pferd. Doch diese Masse war keine Einheit mehr. Linke und rechte militante Peronisten standen sich bei der Willkommensfeier unversöhnlich gegenüber. Noch während Peróns Flugzeug in der Luft war, brachten sich seine Anhänger gegenseitig um. 13 Menschen fanden den Tod, es gab mehr als 100 Verletzte. Das „Massaker von Ezeiza“ besiegelte die Spaltung der Peronisten.

Perón stellte sich gegen die Montoneros und schloss sie aus der Partei aus. Er nannte sie „Dummköpfe“, die ihm „nicht auf die Eier gehen“ sollen.<sup>10</sup> In Argentinien dürfen, nein, sollen Präsidenten so reden. Die Montoneros waren jetzt „Infiltrierte, die uns von innen heraus verraten“, „gefährlicher als unsere äußeren Feinde“.<sup>11</sup> Die Militärdiktatur, die im März 1976 dem Tod Peróns und der unglücklichen Präsidentschaft der Witwe Isabel Martínez folgte, vernichtete die Montoneros. Eduardo de Pedros Eltern wurden 1977 gefasst; die Mutter war im neunten Monat schwanger. „Wado“, ein Jahr alt, wurde entführt, ausgesetzt und von Angehörigen gefunden. In den 1990er Jahren begann er, nach seinen Eltern und dem Geschwisterkind zu suchen.

Präsident Néstor Kirchner hatte sich von Anfang an für eine zweite Aufarbeitung der Militärdiktatur eingesetzt. Unter dem ersten Präsidenten nach der Rückkehr zur

10 | Ingo Malcher, *Tango Argentino. Porträt eines Landes*, Becksche Reihe, München, 2008, 53.

11 | Ebd.

Demokratie, dem Radikalen Raul Alfonsín (1983-1989), hatte Argentinien begonnen, die Verbrechen der Offiziere und Generale aufzuklären. Der peronistische Präsident Carlos Menem (1989-1999) beendete diese Phase, indem er Amnestiegesetze erließ. Er versuchte damit die Politik und das Volk zu beruhigen und weitere Militäraufstände zu verhindern. Denn diese hatten das Land während der Regierungszeit von Raúl Alfonsín immer wieder destabilisiert. Die Erlasse wurden erst 2003 unter Kirchner wieder aufgehoben. So wurde der Weg frei für neue Prozesse und Urteile – bis heute. Für den Mord an „Wados“ Eltern und seinem Geschwisterkind erhielten die Verantwortlichen der berüchtigten Geheimdiensteinheit „Batallons 601“ Ende 2010 Haftstrafen zwischen 25 Jahren und lebenslänglich. Bei allem, was den Kirchners in anderen Bereichen, etwa der wirtschaftlichen Ausrichtung, vorzuwerfen ist: Um die Aufarbeitung haben sie sich sehr verdient gemacht. Argentinien ist hier weiter als seine Nachbarn, die ebenfalls brutale Diktaturen erlebt haben.

**Bei allem, was den Kirchners in anderen Bereichen, etwa der wirtschaftlichen Ausrichtung, vorzuwerfen ist: Um die Aufarbeitung haben sie sich sehr verdient gemacht. Argentinien ist hier weiter als seine Nachbarn.**

Cristina Kirchner hatte sich für den „601“-Prozess sehr eingesetzt und darüber „Wado“ kennengelernt. Der wiederum, so erzählt es die Cámpora-Forscherin Di Marco, „begann zu glauben, dass Néstor und Cristina das Projekt weiterführen würden, für das seine Eltern gekämpft hatten“.<sup>12</sup> Und so landete er bei der kirchnerischen Nachwuchsorganisation. Anführer ist der Präsidentensohn Máximo Kirchner. Neben Eduardo de Pedro hat die Gruppe fünf weitere herausgehobene Mitglieder: Andrés „El Cuervo“ (der Rabe) Larroque, Juan Cabandié, ebenfalls Sohn „Verschwundener“, Mariano Recalde, José María Ottavis Arias und Mayra Mendoza, die einzige Frau. Benannt ist die Gruppe nach Héctor José Cámpora, der im Frühsommer 1973 für 49 Tage Präsident war, ehe ihn Perón zum Rücktritt zwang. Cámpora hat heute den Ruf, Perón besonders ergeben gewesen zu sein. Der Chronist Martínez zeichnet ihn als Bückling, tapsig und gänzlich frei von Selbstachtung. Eine Antwort, die er Perón auf die Frage nach der Uhrzeit gegeben haben soll, hat seinen Tod überdauert: „Es ist immer so spät, wie Sie wollen, Herr Präsident.“<sup>13</sup>

12 | Di Marco, Fn. 9, 206.

13 | „Nicht einen Tag“, *Der Spiegel*, 19.03.1973, 110, <http://spiegel.de/spiegel/print/d-42645370.html> [25.04.2013].

Di Marco sucht nach Parallelen zwischen der Cámpora und den Montoneros und findet sie im Selbstverständnis beider Gruppen als „Subjekte des Wandels“. Tatsächlich sind die meisten Camporisten der ersten Generation Kinder der argentinischen Staatskrise von 2001/2002. Damals waren Wirtschaft und Währung zusammengebrochen, viele Argentinier hatten Großteile ihrer Ersparnisse und vor allem jegliches Vertrauen in die Politik verloren. Überall im Land gab es Straßenkämpfe, blutige Proteste und Plünderungen – und überall mischte die Jugend mit. Heute hat die Führungsschicht der Cámpora drei Säulen: die Söhne und Töchter von „Verschwundenen“ der Militärdiktatur, einstige Studenten, die sich nach dem Staatsbankrott im linken politischen Spektrum der Universitäten zusammenfanden, und Aktivisten aus sozialen Bewegungen. „Der Rabe“ Larroque etwa ist über die Jugendarbeit zur Cámpora gestoßen.

**Die Frage ist, wie aus der lockeren Verbindung politisch Neugieriger jener undurchsichtige Machtkreis werden konnte, dem die Präsidentin vertraut und der große Teile des Staates lenkt.**

Zunächst hatten sich bis 2005 fast alle jugendlichen Peronisten hinter Néstor Kirchner versammelt. Aber die Cámpora gab sich besonders jugendlich. Sie organisierte sich über das Internet, ihre Logos werden als Kunstwerke bewundert. Die Frage ist, wie aus dieser lockeren Verbindung politisch Neugieriger jener undurchsichtige Machtkreis werden konnte, dem die Präsidentin vertraut und der große Teile des Staates lenkt. Belegt ist, dass Cristina Kirchner ihr überragendes Wiederwahlergebnis am 23. Oktober 2011 in kleinster Runde, nur mit ihrem Sohn Máximo und dessen Freunden, in der Präsidentenresidenz in Olivos feierte. Ihr, der Witwe des großen Vereinigers Néstor, waren kaum Freunde geblieben. Sie hatte immer die Politik ihres Mannes gelebt. Und auch dieser hatte nicht jedem vertraut, sondern sich lieber auf seine langjährigen Getreuen verlassen, die „Pinguine“ aus der Heimatprovinz Santa Cruz. Doch die Camporisten haben die meisten älteren „Pinguine“ längst verdrängt. „Die Geheimniskrämerie und das Misstrauen“, schreibt die Journalistin Di Marco, seien das „Kennzeichen“ der Cámpora.<sup>14</sup> Und tatsächlich steht namentlich nur der Führungszirkel um Máximo fest. Der Sohn spielt dabei eine Doppelrolle: Er hat den Vater als politischen Ideengeber ersetzt – und als Mann an der Seite der Präsidentin. Cristina Kirchner, die dem Bad in der Menge

sichtlich abgeneigt ist, lässt sich von ihm schützen. Er und seine Vertrauten fangen die Leidenschaftsbekundungen der Anhänger ab. Und jeder im Umkreis der Präsidentin weiß, dass der heute 36-jährige Máximo eine Art Anrecht auf das politische Erbe der Kirchners hat. Aníbal Fernández, Innenminister unter Néstor, Kabinettschef unter Cristina und heute freudig austeilender Senator, bescheinigte Máximo schon früh Thronfolgerqualitäten: „Er hat die Fähigkeit, an die Macht zu gelangen, viel mehr als andere, die schon seit Jahren in der Politik sind.“<sup>15</sup> Direkter wurde da nur der väterliche Freund aus Caracas. Hugo Chávez trug dem jungen Mann bei der Trauerfeier für Néstor Kirchner eine gewaltige Aufgabe auf: „Du musst den Weg deines Vaters weitergehen.“<sup>16</sup>

### ARBEITSVERMITTLUNG MIT SEGEN DER PRÄSIDENTIN

Der Weg zur Präsidentin führt mithin über Máximo, und sein Auswahlgremium ist die Cámpora. Sie steht ebenso wie die Präsidentin für ein Staats- und Wirtschaftsverständnis, das als „Das Modell“ bezeichnet wird. Eine Definition hat niemand parat. Aber es finden sich zwei Grundlinien, auf die sich derzeit fast die gesamte nationale Politik des Landes zurückführen lässt. Erstens: Die Politik lenkt die Wirtschaft. Zweitens: Die Wirtschaft ist ein Instrument, mit dem die Situation der unteren Einkommensklassen zu verbessern ist. So erklären sich die berühmten Programme „para todos“ („für alle“). „Carne para todos“ oder „Fútbol para todos“ sollen sicherstellen, dass preiswertes Fleisch und öffentlich ausgestrahlte Ligaspiele jedermann zugänglich sind.

„Carne para todos“ oder „Fútbol para todos“ sollen sicherstellen, dass preiswertes Fleisch und öffentlich ausgestrahlte Ligaspiele jedermann zugänglich sind.

Oft sind die Sozialprogramme so konstruiert, dass gerade die Mittelklasse nicht in ihren Genuss kommt, obwohl sie es doch ist, die mit ihren Steuern alles bezahlt. Wegen der

15 | Juana Libedinsky, „Heredarás mi Reino“, *Vanity Fair*, 12/2012, <http://www.revistavanityfair.es/articulos/heredaras-mi-reino/10916/page/4> [08.01.2013].

16 | Juan Cruz Sanz, „Dar el salto, un desafío para Máximo K“, *Clarín*, 30.10.2010. [http://clarin.com/gobierno/\\_0\\_363563646.html](http://clarin.com/gobierno/_0_363563646.html) [10.01.2013].

galoppierenden Inflationen von mehr als 20 Prozent haben die Einkommen an Wert verloren – aber Kindergeld, etwa 50 Euro, erhalten nur Familien, die im Monat weniger haben als das Mindestgehalt (2.670 Peso, knapp 400 Euro). Das Modell soll vor allem eines niemals sein: „neoliberal“. Die 1990er Jahre unter Präsident Menem, die Institutionen von Bretton Woods, die Europäische Union, die Vereinigten Staaten – sie alle geißelt Cristina Kirchner als Verlierer ihres eigenen unzulänglichen Systems. Ihr Argentinien kämpfe sich frei von diesem kapitalistischen Imperialismus. Und es ist genau dieser Punkt, an dem sich die Handschrift der Cámpora wiederfindet. Die Gruppe ist erst unter Cristina Kirchner mächtig geworden, und zwar in dem Augenblick, als ihr Mann Néstor 2010 gestorben war und ihre Anführer dafür sorgten, dass sich Straßen und Plätze des Landes mit Menschen füllten.



Cámpora-Büro in der Hauptstadt Buenos Aires. | Quelle: © KAS Argentinien.

Denn Macht und Persönlichkeit, so sagt ein ungeschriebenes Gesetz in Argentinien, findet man, wo die Masse ist: Wer schlecht mobilisiert, der regiert auch schlecht. Bis vor Kurzem war die Präsidentin noch eine Meisterin der Mobilisierung. Doch die Organisation von Massenaufmärschen wird schwieriger. Der Volksmund nennt die Cámpora inzwischen gern „Agencia de Colocación“, also Arbeitsvermittlung. Die Posten in der Regierung, in staatlichen Organisationen oder den verstaatlichten Privatunternehmen, die sie heute besetzen, haben die jungen Militanten wohlhabend gemacht – und weniger beliebt. „Blinder Gehorsam

und fehlende Berufserfahrung charakterisieren die militante kirchneristische Elite, die sich den Staat eingeheimst hat“, schrieb die gemäßigte Traditionsszeitung *La Nación*, um anschließend die lange Liste der „eingenommenen“ Staatsapparate zu nennen.<sup>17</sup> Die lukrativen Posten werden unter der Hand und ohne jede Kontrolle oder öffentliche Beratung verteilt, so dass häufig Namen erst bekannt werden, wenn alles längst entschieden ist. Erst dann können Rechercheure ans Werk gehen und die Verbindungen zur Cámpora aufdecken.

Ans Tageslicht kommt es dennoch irgendwann. Denn wo es Gewinner gibt, sind in der Regel auch Verlierer. Und der Chefsessel, auf den sich ein Camporist setzt, ist vom Vorgänger meist noch ganz warm. Jüngst hat es Jorge Argüello erwischt, den argentinischen Botschafter in den Vereinigten Staaten: abberufen nach nur einem Jahr und gen Lissabon verschoben. Seine Nachfolgerin Cecilia Nahón, Ende 30, hatte die Cámpora schon länger für eine Karriere im traditionsreichen Außenministerium vorgesehen. Nur wenige Monate nach der Wiederwahl hatte Paula Ferraris, die junge Chefin des strategisch wichtigen Sekretariats für internationale Koordination und Kooperation, einem guten Dutzend altgedienter Botschafter im fünften Stock des Palacio San Martín ihr Karriereende erklärt: „Die Diplomaten, die älter sind als 50 Jahre, sind nicht mehr haltbar. Wir müssen die Posten mit solchen militärischen Mitstreitern besetzen, die es uns erlauben, eine Außenpolitik zu betreiben, die den Prozess des Wandels dieser neuen Etappe widerspiegelt.“<sup>18</sup> Also wurde im großen Stil pensioniert – und schon war wieder Platz für treue Unterstützer der Präsidentin.

Auch die neue Botschafterin in den USA hat gute Kontakte nach ganz oben: Cecilia Nahón ist eine wichtige Vertraute von Vizewirtschaftsminister Axel Kicillof, der wiederum zu den wichtigsten Vertrauten der Präsidentin gehört. Die *Junge Welt* verehrt ihn als „neue[n] starken Mann der argentinischen Politik“ und „leidenschaftlichen Verteidiger

17 | „El avance de la Cámpora“, *La Nación*, 04.03.2012, <http://lanacion.com.ar/1453557> [21.01.2013].

18 | Rodrigo Lloret, „Purga en Cancillería para hacer lugar a los militantes“, *Perfil*, 23.03.2012, [http://perfil.com/ediciones/2012/3/edicion\\_661/contenidos/noticia\\_0031.html](http://perfil.com/ediciones/2012/3/edicion_661/contenidos/noticia_0031.html) [22.01.2013].

der Planwirtschaft".<sup>19</sup> Vor den Bürgern muss er sich allerdings zunehmend in Acht nehmen. Erst kürzlich, Anfang Februar, flüchtete er auf der Fähre von Montevideo nach Buenos Aires in die Kabine des Kapitäns. Mitreisende hatten ihn kräftig für seine Politik beschimpft und ihm mit den Fäusten gedroht.

Seinen offenkundig sehr besonderen Draht zur obersten Argentinierin verdankt er Máximo Kirchner. Kennengelernt haben sich die beiden an der Universität von Buenos Aires, wo Kicillof zur TNT und zur Bewegung 501 gehörte. TNT lässt sich wahlweise mit dem gleichnamigen Sprengstoff oder dem Spruch „Tontos Pero No Tanto“ (dumm, aber nicht so dumm) übersetzen. 501 steht für den Überdruss an der politischen Klasse um die Jahrtausendwende. Nur wer mehr als 500 Kilometer vom Wohnort und damit von der Urne entfernt ist, braucht in Argentinien nicht wählen zu gehen. So umgingen auch die Mitglieder von 501 der Wahlpflicht für alle. Sie versammelten sich und fuhren gemeinsam die 501 Kilometer. Die Bewegung, eine Art Spaßguerilla auf argentinisch, zog junge Leute unterschiedlicher Couleur an. Nur Menemisten waren nicht willkommen. Aber Carlos Menem, der Präsident der 1990er Jahre, galt und gilt mit seiner als neoliberal gebrandmarkten Politik auch als Verantwortlicher des wirtschaftlichen Zusammenbruchs der Jahre 2001 und 2002. Ein Leitsatz aus dem 501-Statut lautete: „Die Politik kommt nicht von den Politikern, weil diese sie gekidnappt und geknebelt haben.“<sup>20</sup> Immer ging es darum, außerhalb des so genannten Systems zu bleiben. Bis heute sind die Namen der meisten Mitglieder unbekannt.

Kicillof führte TNT gemeinsam mit der Generalsekretärin Nahón. Als Vizewirtschaftsminister ist aus dem Theoretiker der Marxistischen Ökonomie ein Praktiker geworden – und ein Arbeitsvermittler. Nahóns früheren Posten im Außenministerium hat Augusto Costa bekommen, Kicillofs Vertrauter im Wirtschaftsministerium. Diesen wiederum ersetzt Mariana Laura González, seine Kollegin aus dem Centro de Estudios para el Desarrollo Argentino (Cenda), jenem Think Tank, der die Wirtschaftspolitik des Landes prägt. Frau

19 | Fernando Krakowiak, „Marxist mit Einfluss“, *junge Welt*, 19.11.2012, 9, <http://jungewelt.de/2012/11-19/021.php> [22.01.2013].

20 | Zitiert nach: „Kicillof: Los primeros años“, *7 Miradas*, 12.12.2012, <http://7miradas.com/?p=10260> [21.01.2013].

Kirchner entscheidet solche Personalien per Präsidentendekret.<sup>21</sup> Oft geht es um strategisch wichtige und mit großen Budgets ausgestattete Posten, wie den des Generaldirektors für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Regierung, der vor einigen Monaten an Hernán Reibel Maier, einen Jugendfreund Máximos, ging. Die Präsidentin hatte auch diesen jungen Anhänger per Dekret ernannt, zum Missfallen der kritischen Presse. *Clarín*, die größte Tageszeitung des Landes, schrieb: „Jetzt verfügt Hernán Reibel Maier über den gigantischen Haushalt der offiziellen Propaganda, mit dem die Regierung getreue Medien protegiert und sich dem unabhängigen und kritischen Journalismus verweigert, und zwar mit dem Ziel, ihn zu ersticken.“<sup>22</sup> Wie Kicillof und viele andere Camporisten – der bekannteste ist Anführer und Gründungsmitglied Mariano Recalde – begann auch Reibel Maier seine Karriere bei dem 2008 verstaatlichten Unternehmen Aerolíneas Argentinas. Seither nehmen die Skandale kein Ende. Und natürlich gilt auch hier die alte Weisheit, die einst Woodward und Bernstein, die Reporter der *Washington Post* und Aufdecker der Watergate-Affäre, von ihrer Quelle „Deep Throat“ hörten: „Follow the Money!“ Der Staatsfirma geht es schlecht, sie macht millionenschwere Verluste. Doch sie war immer eine Art Berufsausbildungszentrum für Regierungsanhänger mit Ambitionen auf einen guten Posten.

## DER POLITISCHE SPAGAT DER RIVALEN

Doch auch politisch mischt die Gruppe mit. Für die Parlamentswahl im Oktober – der Kongress erneuert alle zwei Jahre ein Drittel der Abgeordneten und Senatoren – stellt sich nicht die Frage, ob die Präsidentin und ihre Gefolgsleute die Kandidatenlisten der Partei selbst bestimmen

21 | „Un hombre de Kicillof ocupará el puesto de Cecilia Nahón en Cancillería“, *Infobae*, 28.01.2013, <http://infobae.com/notas/693556-.html> [02.02.2013].

22 | Leonardo Mindez, „Ahora La Cámpora tomó el control de la millonaria publicidad oficial“, *Clarín*, 21.02.2012, [http://clarin.com/politica/\\_0\\_650334992.html](http://clarin.com/politica/_0_650334992.html) [21.01.2013].

wollen. Ungewiss ist allein, wie viel Erfolg sie damit haben werden. Denn die Gouverneure werden unruhig. Die Kontrolle der Casa Rosada bereitet selbst Daniel Scioli Kopfzerbrechen, dem mächtigen Gouverneur der wichtigsten Provinz Buenos Aires. Nach seiner Wiederwahl im vergangenen Jahr hatte Cristina Kirchner ihm den Cámpora-Freund Gabriel Mariotto als Vizegouverneur ans Herz gelegt. Der hatte schon Karriere gemacht – zuerst als Journalist und Filmemacher, dann als Universitätsdozent und später als Chef der Medienbehörde. Dabei war er stets ein loyaler Kirchnerist geblieben. Mariotto hat mit Attacken auf seinen Chef Scioli längst landesweite Berühmtheit erlangt und somit das Vertrauen der Staatschefin zurückgezahlt. Einerseits blockieren er und seine Vertrauten, darunter der Cámpora-Mitbegründer José Ottavis, im Provinzparlament Gesetzesinitiativen. Andererseits sticheln sie öffentlich so sehr gegen Scioli und sein Team, dass es oft an Beleidigung grenzt. Als sich aus dem Senat der Provinz heraus Peronisten zusammenfanden, um mit der Organisation La Juan Perón eine Antwort auf die Cámpora zu finden, sagte Mariotto, es handele sich bei ihnen nur um Leute der Vergangenheit, die nicht verstanden hätten, dass sich 2003 mit dem Amtsantritt Néstor Kirchners „die Geschichte geändert“ habe.<sup>23</sup> Ottavis bückte sich noch ein bisschen tiefer. „Wenn es etwas gibt, das Néstor Kirchner und Cristina Fernández gelungen ist“, sagte der führende Camporist, „so ist es, die Ideologie in die Politik zurückzubringen.“<sup>24</sup>

**Unterstützt wird Scioli von einer Riege jüngerer Politiker, darunter Minister seines Provinzkabinetts. Die Gruppe DOS tritt allerdings, vermutlich auf Wunsch des Hoffnungsträgers, bislang kaum öffentlich in Erscheinung.**

Scioli, der als Kandidat gilt, auf den sich die gespaltenen Peronisten für die nächste Präsidentenwahl 2015 einigen könnten, ignoriert die Angriffe. Unterstützt wird er von einer Riege jüngerer Politiker, darunter Minister seines Provinzkabinetts. Die Gruppe DOS – abgeleitet von den Initialen Daniel Osvaldo Sciolis – tritt allerdings, vermutlich auf Wunsch des Hoffnungsträgers, bislang kaum öffentlich in Erscheinung. Der Gouverneur steckt viel ein, ohne sich zu wehren – auch, aber nicht allein, weil seine Provinz Finanzhilfen der Nationalregierung zum Überleben braucht.

23 | „Mariotto y La Cámpora embisten contra ‚La Juan Domingo‘ de Scioli“, *Perfil*, 07.05.2012, [http://perfil.com/contenidos/2012/05/07/noticia\\_0013.html](http://perfil.com/contenidos/2012/05/07/noticia_0013.html) [20.01.2013].

24 | Ebd.

Andere Gouverneure wie Daniel Peralta (Provinz Santa Cruz) und Juan Manuel De La Sota (Provinz Córdoba) haben mit Cristina Kirchner gebrochen und machen daraus auch kein Geheimnis. Scioli weiß, dass er am Ende, sollte er so weit kommen, nur als Mann des Ausgleichs die peronistischen Reihen hinter sich schließen kann. Er wird auch die Stimme der langjährigen Kirchnerwähler brauchen – und die werden keinen Rebellen unterstützen, der ihrer Cristina das Leben schwer gemacht hat. Oder, wie es der kirchneristische Kongressabgeordnete Edgardo Depetri formulierte: „Wer sich gegen Cristina stellt, verliert.“ Entweder werde sie 2015 noch einmal Präsidentin oder es werde „derjenige, für den sie sich entscheidet“.<sup>25</sup>

Ein Weg zu noch mehr Macht ist die argentinische Sozialversicherung. Die Administración Nacional de la Seguridad Social, kurz Anses, ist seit 2008 wieder vollständig in staatlicher Hand. Sie zahlt Renten, Arbeitslosen- und Kindergeld, verteilt Baukredite, Laptops und Schulbeihilfen. Für Cristina Kirchner und die Cámpora ist sie aber wohl vor allem „das wichtigste politische Instrument dieser Regierung“.<sup>26</sup> Anses-Chef und Cámpora-Intimus Diego Bossio spielt es virtuos. Er hat Hunderte von Camporisten eingestellt und Hunderte von Anses-Büros in den Provinzen eröffnen lassen. Seinem Personal hat er aufgetragen, das soziale „Märchen weiterzuerzählen“, und zwar „von Haus zu Haus“.<sup>27</sup> In den vielen neuen Büros im ganzen Land gibt es auch Seminare für junge Leute. Dort sollen sie etwa lernen, Formulare richtig auszufüllen – in der Tat eine Herausforderung im überbürokratisierten Argentinien, in dem der Staat mehr und mehr wissen will. Bekannt werden aber zumeist andere Details der Fortbildungen. „Ihr könnt dem Staat von großer Nützlichkeit dabei sein, seine Sozialpolitik zu verbreiten“, hören die jungen Leute von ihren Lehrern.<sup>28</sup>

**Die argentinische Sozialversicherung zahlt Renten, Arbeitslosen- und Kindergeld, verteilt Baukredite, Laptops und Schulbeihilfen. Für Cristina Kirchner und die Cámpora ist sie „das wichtigste politische Instrument dieser Regierung“.**

25 | Jesús A. Cornjeo, „Mariotto dijo que el reclamo de Scioli es „electoralista“, *La Nación*, 30.01.2013, 7.

26 | María Jastreblansky, „La Cámpora hace una „revolución“ en la Anses“, *La Nación*, 05.10.2012, <http://lanacion.com.ar/1411557> [20.01.2013].

27 | Ebd.

28 | Ebd.

Und das geschieht nicht einmal heimlich. Auftritte von Anses-Chef Bossio sind stets gut inszeniert. Eingerahmt von Camporisten und anderen Fußtruppen der Präsidentin, oft in Begleitung bekannter Minister und von Cristina Kirchner selbst, verteilt er Wohltaten oder erklärt neue Richtlinien. Man stelle sich vor, der Chef einer deutschen Sozialbehörde würde, begleitet von der Bundeskanzlerin oder der Sozialministerin, an einem Wahlkampfstand Wohngeld an einzelne Bürger verteilen und sich dabei von der Jugendorganisation der Partei feiern lassen. Und das öffentlich-rechtliche Fernsehen überträgt auf all seinen Kanälen mindestens eine Stunde lang live. Doch in Argentinien regt sich kaum jemand noch darüber auf. Denn die Cámpora sorgt schon lange für „politische Bildung“ in Grundschulen und Gymnasien. Die Direktion zur Stärkung der Demokratie, die dem Kabinettschef untersteht und deren Chef der Camporist Franco Vitali ist, hat sich das Spiel „Held der Gemeinschaft“ ausgedacht. Mit ihren Fahnen und Partei-symbolen besuchen Camporisten die Schulen. Es tritt auf der „Eternaut“, militanter Camporist mit dem Gesicht von Néstor Kirchner. Eine Fünftklässlerin erinnert sich: „Das Ergebnis vom Spiel war, dass alles gut wird, wenn wir alle denselben Weg gehen, und zwar den der Regierung.“<sup>29</sup>

### **DIE CÁMPORA MACHT SCHULE**

Dabei ist politisches Engagement durchaus erwünscht und gesellschaftlich anerkannt. Die politische Jugend in Argentinien ist aktiv, es gibt weit mehr als 700 registrierte Parteien. Vor allem Universitäten sind stark politisiert. Die Wahlen der Studentenvertretungen finden fast ebenso viel mediale Aufmerksamkeit wie die der nationalen Parlamente. Die Militanz steht als Synonym für das, was in Deutschland als Ochsentour bezeichnet wird: das Hochkämpfen als Mischung aus Verantwortung für die Partei und Eigennutz, ein Mitgliederleben zwischen Plakatkleben, Wahlkampfstand im Regen, Versammlungen nach Feierabend und politischem Engagement im Kreistag. Der Peronismus ist, stärker als jede deutsche Partei, an Personen orientiert. Selbst Gouverneur Juan Manuel De La Sota hat nachgelegt und in Córdoba die junge Garde La Militante gründen lassen, und zwar von einer ganz engen

29 | Laura Serra, „La Cámpora realiza talleres políticos en escuelas públicas“, *La Nación*, 12.08.2012, <http://lanacion.com.ar/1498643> [20.01.2013].

Vertrauten: Adriana Nazario, seiner Gattin. La Militante managt die Jugendagentur in Córdoba, hat die Nationalheilige Evita Perón im Logo und bekennt sich zu „Einheit, Solidarität und Föderalismus“. Entscheidender als der Dreiklang aus Schlagwörtern ist der Anti-Kirchnerismus. Wer den nicht garantieren kann, hat in La Militante nichts zu suchen und wird schlimmstenfalls ausgeschlossen, wie Anfang 2012 die junge Provinzabgeordnete Marisa Gamaggio. Sie war den Mitgliedern mit guten Kontakten in die Nationalregierung unangenehm aufgefallen.

Andere Gruppen bekennen sich freilich nach wie vor zu Cristina Kirchner. Das *Movimiento Evita*, angeführt vom ehemaligen Arbeitslosenführer Emilio Pérsico, ist „ultra-kirchneristisch“ und gerät deshalb oft mit der Cámpora aneinander. Man streitet um die Gunst der Präsidentin. Das *Movimiento* arbeitet vor allem in den Gemeinden und hat viel Einfluss bei der Verteilung von Sozialprojekten. Vor allem aber können Pérsico und seine Leute etwa 70.000 Leute mobilisieren.<sup>30</sup> Für die Präsidentin ist dies nicht unerheblich. Hinzu kommt eine Reihe weiterer Organisationen, die sich durch die absolute Gefolgschaft zu Cristina Kirchner auszeichnen: Kolina, 2010 gegründet, untersteht den Ministerinnen Débora Giorgi (Industrie) und Alicia Kirchner (Soziales). Die Schwägerin der Präsidentin ist Herrin über das fünf Milliarden Peso schwere Programm Argentina trabaja (Argentinien arbeitet), das öffentlich finanzierte Jobs vergibt – 80 Prozent davon in der Provinz Buenos Aires. Kolina, mittlerweile als kirchneristische Partei zugelassen, soll so den kritischen Peronisten in der bevölkerungsreichsten Region des Landes (fast 14 Millionen Einwohner) die Listenplätze streitig machen, was angesichts der vielen guten Taten durchaus gelingen kann. Eine alte Weisheit lautet: Wer die Stimmen der Provinz gewinnt, gewinnt die Wahlen. Kritiker sagen, die Ministerin und ihre neue Partei sollten den Weg für die Aktivisten der Cámpora freimachen.<sup>31</sup>

**Eine alte Weisheit lautet: Wer die Stimmen der Provinz gewinnt, gewinnt die Wahlen. Kritiker sagen, die Ministerin und ihre neue Partei sollten den Weg für die Aktivisten der Cámpora freimachen.**

30 | Gabriel Sued, „El Movimiento Evita, otro polo de poder en el kirchnerismo“, *La Nación*, 17.01.2012, <http://lanacion.com.ar/1441126> [21.01.2013].

31 | Ezequiel Spillman und Mariano Confalonieri, „Apuestan a Alicia para disputar contra el sciolismo“, *Perfil*, 20.05.2012, [http://perfil.com/ediciones/2012/5/edicion\\_678/contenidos/noticia\\_0077.html](http://perfil.com/ediciones/2012/5/edicion_678/contenidos/noticia_0077.html) [21.01.2013].

Nach dem Motto „Viel hilft viel“ gibt es zusätzlich noch Nuevo Encuentro, die kirchneristische Partei von Martín Sabbatella. Er ist Chef der umstrittenen Medienaufsichtsbehörde und zuletzt kurz vor Weihnachten aufgefallen – den meisten Argentiniern unangenehm, der Präsidentin aber wohl angenehm. Es ging einmal wieder um das Medien gesetz, in dem Befürworter einen Beitrag zur Pressevielfalt sehen und Gegner einen Angriff auf den Clarín-Medienkonzern und den kritischen Journalismus. Gerade hatte das zuständige Gericht entschieden, die Umsetzung des Gesetzes weiter aufzuschieben. Sabbatella trat vor die Mikrofone, nannte das Urteil „eine Schande“ und sagte, die argentinische Justiz sei „kolonisiert von den Konzernen“.<sup>32</sup> Sabbatella ist eine politische Größe in der Provinz Buenos Aires, er war jahrelang Kommunalpolitiker und saß als Abgeordneter im Kongress. Für die Präsidentin ist er ein wichtiger Wadenbeißer in der inoffiziellen Schlacht gegen Scioli und eine Art Testpilot für besondere Manöver. Denn nachdem Sabbatella die Richter attackiert hatte, entschied Cristina Kirchner, nun auch die Justiz „demokratisieren“ zu wollen.

Die Liste der mehrheitlich jugendlichen Unterstützerorganisationen lässt sich fast beliebig verlängern. Doch ein großer und gemischter Chor an Organisationen ist sinnvoll, wenn das regierungsschmeichelnde Konzert vielstimmig klingen soll. Allerdings wollen die jungen Kirchneristen

**So groß die Angst vor der Cámpora auch ist, ganz gleich wie viel Einfluss ihr von Gegnern unterstellt wird – allein kann sie die notwendigen Massen nicht mobilisieren. Und so versucht sie, wenigstens die Richtung vorzugeben.**

im Kampf um das eigene Modell lieber als Einheit auftreten und haben deshalb im Herbst 2012 Unidos y Organizados (Vereint und Organisiert) gegründet, eine Art Dachorganisation, die die Politik der Präsidentin erklären und den Wahlkampf organisieren soll.

Denn so groß die Angst vor der Cámpora auch ist, ganz gleich wie viel Einfluss ihr von Gegnern unterstellt wird – allein kann sie die notwendigen Massen nicht mobilisieren. Und so versucht sie, wenigstens die Richtung vorzugeben. Als sich Unidos y Organizados zum ersten Mal im Kongress im neuen „Néstor-Kirchner-Saal der Jugend“ trafen, waren die Vorkämpfer der Cámpora tonangebend. Der korruptionsgeplagte Vizepräsident Amado Boudou war dabei, Julián Domínguez, der Präsident des Abgeordnetenhauses,

32 | Sebastian Abrevaya, „El fallo de la Cámara es una vergüenza“, *Página12*, 07.12.2012, <http://pagina12.com.ar/diario/elpais/1-209410-2012-12-07> [20.01.2013].

Agustín Rossi, der Chef des Block K im Abgeordnetenhaus, Kabinettschef Juan Manuel Abal Medina, Innenminister Florencio Randazzo sowie die Cámpora-Mitbegründer Andrés Larroque und Eduardo de Pedro. So ganz jugendlich sind die Männer zwar allesamt nicht mehr (allenfalls berufsjugendlich wie einst die SED-Genossen im blauen FDJ-Hemd), dafür aber gerade ungemein mächtig. Und wenn es nach ihnen geht, bleibt das auch eine Weile noch so. „Damit sich niemand wundert“, sagte Larroque in dieser Runde: „Die Führerin ist Cristina, und wenn es ein Unterkommando gibt, dann ist das die Militanz.“<sup>33</sup> Und militant ist für einen Camporisten nur: die Cámpora.

33 | Mariano Confalonieri und Emilia Defino, „Lanzaron orgánicamente el cristinismo puro, fuera del PJ“, *Perfil*, 16.09.2012, [http://perfil.com/ediciones/2012/9/edicion\\_711/contenidos/noticia\\_0048.html](http://perfil.com/ediciones/2012/9/edicion_711/contenidos/noticia_0048.html) [21.01.2013].